

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

253 (16.9.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-25134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-25134)

Das „Kriegs- und Friedens-
Mittel“, auch an den Son-
ntagen. — Vierteljährlicher
Bezugspreis 3 M 60 P.
Nach die Post bezogen mit
Postgebühr 4 M 02 P.
Man bestelle bei allen Post-
anstalten, in Oldenburg in der
Geschäftsstelle Peterstr. 28,
Fernspr.-Anschl. Schriftleitung
Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46.

Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Böller, Langemann,
45, Schmidt, Radorferstr. 133.
M. Böhler, Gertruden, S. Lichow,
Offenb., F. Böttner, Caféplatz
M. Cordes, Paarenstraße 4,
P. Sandtke, Brückstraße,
W. Röll, Bülting, u. d. d. d.
Anzeigen-Vermittlungsstellen.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 253.

Oldenburg, Montag, den 16. September 1918.

52. Jahrgang.

Zur Note des Grafen Burian.

Graf Burian hat einen Schritt getan, der in diesem Kriege weder auf Seiten unserer Gegner noch auf unserer Seite bisher seinesgleichen hat. Die beiden feindlichen Verbände standen einander bislang bei allen offiziellen diplomatischen Verhandlungen als geschlossene Einheiten gegenüber. Hier ist zum erstenmal das amtliche Sondervergehen eines Bundesgenossen zu verzeichnen. Es geschieht in aller Offenheit, und wir ziehen die jedenfalls dem Zweifel vor, das die Missionen des Prinzen von Varna, dieses belgischen Offiziers und Schwagers Kaiser Karls, und jenes österreichischen Obersten umspielte, der den König Ferdinand in seinem Gefolge zu Jassy aufgesucht hat. Von den schweizerischen Botschaften des früheren k. und k. Vizekanzlers, Grafen Botsch, mit dem General Smuts und anderen von Wien ausgehenden Fühlungsversuchen auf neutralem Boden, die nicht den Stempel amtlicher Beglaubigung trugen und denen auch ähnliche Schritte nicht bevollmächtigter deutscher Persönlichkeiten entsprachen, wollen wir hier absehen. Österreich-Ungarn hat aus eigener Machtvollkommenheit und ohne sich der unmittelbaren diplomatischen Unterstützung der übrigen Bundesgenossen zu vergewissern, eine Note in die Welt hinausgeschickt, die seinen neuen Friedensvorschlag bedeutet, sondern lediglich ein taktischer Schachzug ist, um die Möglichkeiten künftiger Friedensverhandlungen festzustellen.

Wir sind dabei sozusagen in die gleiche Lage versetzt wie unsere Gegner. Wie diese erhalten wir die Wiener Note zur Begutachtung. Daß wir sie mit freundschaftlicher Gesinnung prüfen werden, davon kann kein Zweifel sein. Der inneren Geschlossenheit des Bündnisses kann sie nicht Eintrag tun. Die Bundesstreue Österreich-Ungarns bewährt sich gerade jetzt im Westen, wo kaiserliche und königliche Regimenter, Österreich und Ungarn, im engsten Verband mit der deutschen Infanterie die feindlichen Anstürme abwehren. Auch die Person des Grafen Burian, dessen bedeutungsvoller Schritt die Haltungsfähigkeit auf Gerüche, die von einer Erschlüchterung seiner Stellung wissen wollten, beweist, ist vollsten Vertrauens würdig. Er gehört zu jenen ungarischen Politikern, die aufs tiefste nicht von der Zweckmäßigkeit, sondern auch von der unabwieslichen Notwendigkeit innigen Anschlusses Österreich-Ungarns an das Deutsche Reich überzeugt sind und dieser Gesinnung oft genug mit aller Offenheit und Kraft Ausdruck gegeben haben. Wenn er in seiner Note die Ueberzeugung ausspricht, daß auch die übrigen Bundesgenossen die in ihr entwickelte Auffassung teilen, so trifft dies insofern zu, als auch der deutsche Reichskanzler am 12. Juli dieses Jahres im Hauptausfluß des Reichstages die Fortführung der Friedensdebatte in breiterer Öffentlichkeit als wenig fruchtbar erklärte und zunächst einen Meinungsaustausch im kleinen Kreise empfahl.

Aber die höfliche Ermahnung, die seine damals in so beschämendem Geiste gemachten Vorschläge, wie alle von den Mittelmächten unternommenen Friedensschritte fanden, konnten nicht dazu anspornen, die dort geäußerten Anregungen zu verwirklichen. Am wenigsten jetzt, wo der Weltfriede durch nicht gewohnte militärische Erfolge in einen wilden Taumel versetzt ist und unablässig die Zerrüttung des Aufbaus und Österreich-Ungarns fordert, die er, während gerade in seinen Ländern der Kriegsfanatismus jede Meinungsfreiheit und alle persönlichen Rechte niederrampt, mit dem Schlagwort der Vernichtung des Militarismus belegt. Man braucht nur an das häßliche Echo zu denken, das auf die bis zur äußersten Grenze der Nachgiebigkeit gehende Stuttgarter Ansprache des Botschafters von Bayern geantwortet hat, und man wird voraussetzen können, welches Urteil im Entente-Lager die Aufforderung der k. u. k. Regierung erwartet, die Regierungen aller kriegführenden Staaten möchten sich zu einer vertraulichen und verbindlichen Aussprache an einem Orte des neutralen Auslandes zusammenfinden.

Wir wünschen dem Grafen Burian den besten Erfolg. Aber wir können nicht erkennen, daß ihn zu dem Optimismus berechtigt, seine neuerliche Bekundung unseres grundsätzlichen Einverständnisses zu den so allgemein gehaltenen vierzehn Friedensforderungen des Präsidenten Wilson werde jetzt auf unsere Gegner mehr Eindruck machen als die seinerzeitigen Erklärungen des Reichskanzlers und Czernins. Wenn er vollends sich auf bestimmte Äußerungen von Entente-Führern beruft, denen zufolge unsere Gegner angeblich darauf verzichteten, Deutschland und die Länder unserer Verbündeten zu zerstören und sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen, so könnte man ihm leider gerade aus der letzten Zeit ebenso viele Aussprüche, die das Gegenteil besagen, entgegenhalten. Wir haben noch nichts davon gehört, daß man drüben die Forderung auf Herausgabe von Elsass-Lothringen und polnischen Gebieten aufgegeben hat. Mit immer größerer Dringlichkeit verlangt die Entente Eingriffe in unsere Verfassung; vollends unverständlich ist es uns, wie Graf Burian die Anerkennung der Tschecho-Slowaken als einer

„kriegführenden Nation“ mit seiner Ansicht in Einklang zu bringen vermag, und die österreichisch-ungarischen Pläne zur Lösung der südslawischen und polnischen Frage — von der tschechischen ganz zu schweigen — und die rumänischen Gebietsabtretungen an die verbündete Monarchie in einer vertraulichen Aussprache mit Delegierten der feindlichen Staaten, wie sie uns heute gewonnen sind, ins Meiste zu bringen gedenkt.

Sicherlich ist die auch vom Kanzler bestrittene Methode, die öffentlichen Reden, die so sehr auch die Wirkung im Inlande berücksichtigen müssen und darum meist Höchstforderungen erheben, die verfallenden „Monologe“ einzelner Staatsmänner, durch vertrauliche Besprechungen zu ersetzen, richtig. Aber mehr noch als auf die Methode kommt es auf den Geist an, in dem Verhandlungen geführt werden sollen. Dieser scheint uns aber gerade gegenwärtig im Entente-Lager so verwildert zu sein, daß er erst durch die Ueberzeugungen unserer Gegner, daß wir in unserem Verteilungskrieg unüberwindlich sind, zur Verhandlungsfähigkeit erjagen werden muß. Eher könnte man eine Wirkung auf die Entente selber selbst erhoffen, ständen ihre Führer nicht immer Mittel, unsere Kundgebungen zu entstellen und in ihr Gegenteil zu verkehren. Graf Burian schlägt wohlweislich vor, daß die Kriegshandlungen durch die Besprechungen nicht unterbrochen werden sollen. Wir haben allen Grund zu der Befürchtung, daß seine Note noch schwerer mißdeutet werden wird, als alle anderen früheren Friedenskundgebungen und daß sie uns erst recht zwingen wird, auf dem Schachfeld unsere Unbelegbarkeit und Eintracht zu beweisen.

Der Eindruck der Note.

Zustimmung der Mehrheitsparteien.

Berlin, 15. Sept. W. Reichskanzler Dr. Graf von Hertling empfing heute die Führer der Mehrheitsparteien zu einer 2½stündigen Aussprache, an der auch die Staatssekretäre von Simpe und Ballast teilnahmen.

Berlin, 15. Sept. Der interfraktionelle Ausschuß der Mehrheitsparteien setzt am Montag seine Besprechungen fort, um zu der Wiener Friedensnote Stellung zu nehmen. Äußerungen von leitenden Parlamentariern der Mehrheitsparteien lassen annehmen, daß eine einmütige Zustimmung zu diesem Schritt erfolgen wird. Unter der veränderlichen politischen Gemütslage will man nunmehr entscheidender als bisher auf die Einberufung des Ausschusses drängen.

Die interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstages haben bisher — wie wir erfahren — zu einem einmütigen Urteil über die Gesamtlage geführt. Die Mehrheitsparteien sind sich darin einig, daß es notwendig ist, dem Reichstagebauenden Einfluß auf die Führung der Reichsgeschäfte zu sichern. In außenpolitischer Hinsicht halten die Mehrheitsparteien an der Entschließung vom 19. Juli v. J. fest, halten jedoch eine zeitgemäße Ergänzung derselben für zweckmäßig. Selbstverständlich sind in den Besprechungen auch die in letzter Zeit aufgetauchten Kriegserörterungen berührt worden. Eine Willensklärung der Vertreter der Mehrheitsparteien in dieser Hinsicht ist indes nicht bekannt geworden.

Weiter wird uns aus Berlin gedrahelt: In den Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstages, soweit ihre Mitglieder zur Teilnahme an den interfraktionellen Besprechungen in Berlin weilten, wird fast ausnahmslos dem österreichisch-ungarischen Friedensschritt alle Sympathie ausgesprochen. Wenn auch die Meinungen in den Mehrheitsparteien über die Aussichten des Friedensschrittes geteilt sind, so hofft man doch auf eine Stärkung des allgemeinen Friedenswillens der Völker der Alliierten. In diesem Sinne bedeutet der österreichisch-ungarische Friedensschritt einen gewaltigen Fortschritt auf dem Wege zum allgemeinen Frieden, gleichviel, wie der direkte Erfolg bei den feindlichen Regierungen sein werde. Da in diesen Tagen in Paris der alliierte Kriegsrat zusammentritt, auf welchem die politischen Führer der feindlichen Völker vertreten sein werden, so kann man hoffen, in acht bis zehn Tagen Klarheit darüber zu haben, wie diese die Friedensverhandlungen entgegennehmen.

In diesem Zusammenhange seien auch zwei Absätze der einen Note gebracht, die uns am Sonntag früh nicht übermittelte waren:

„Wir möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden ein Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werde. Die Kriegshandlungen erfahren keine Unterbrechung, die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für Aussicht bietend gehalten wurden. Für die betreffenden Staaten könnten daraus keine Nachteile erwachsen. Weit entfernt, zu schaden, müßte ein solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erstmal nicht gelingt, kann wiederholt werden, und hat wiederholt mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen.“

Die k. und k. Regierung möchte daher den Regierungen aller kriegführenden Staaten vorschlagen, zu einer vertraulichen und verbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einem Orte des neutralen Auslandes und zu einem nahesten Zeitpunkt, worüber noch Vereinbarungen zu treffen wären, Legation zu entsenden, die beauftragt werden, die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien einander bekanntzugeben, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Klärung über alle jene Punkte, die einer Präzisierung bedürfen, zu erbitten und zu erteilen.“

Neutrale Bereitwilligkeit.

Basel, 15. Sept. Berner Meldungen vom Sonnabend sprechen von einem bevorstehenden gemeinsamen Friedensschritt der neutralen Regierungen, sobald eine der kriegführenden Mächte direkte Verhandlungen anregen werde. Auch eine Genfer Meldung vom Freitagabend veröffentlicht die Wahrscheinlichkeit einer neuen Verhandlungssaktion der Neutralen und des päpstlichen Stuhles.

Die Friedensfrage in Frankreich.

Genf, 15. Sept. „Humanité“ erzählt, daß eine neue französische Syndikalisten-Konferenz in der Friedensfrage für den 20. September einberufen wurde.

An ihr nehmen nur die sozialistischen Kammerdeputierten teil, wodurch ein Verbot der Konferenz verfassungsmäßig unzulässig wurde.

Die Meinung der Presse.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Widerspruch, den die gestern bekannt gemachte Note Österreich-Ungarns an die Regierungen aller Mächte in der deutschen Presse gefunden hat, ist ein neuer Beweis für die schon so oft behandelte ernste Friedensbereitschaft unseres Volkes. Allenfalls tritt die Tatsache in Erscheinung, daß der von unserem Bundesgenossen unternommene Schritt in Deutschland nicht nur vollem Verständnis begegnet, sondern auch dem Geiste entspricht, in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um die künftige Wohlfahrt der verbündeten Reiche und Völker geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abwägung Zweifel an dem Erfolge des Vorgehens unseres Bundesgenossen regen, so gründet sich dieser auf die Erfahrung, die wir über unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen gemacht haben, wo wir befreit waren, eine Verständigung anzubahnen und den Europa zerfallenden Krieg auf dem Wege der Ueber-einkunft beschleunigt zu Ende zu führen. Die Berechtigung jener Zweifel liegt offen zutage; sie ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und ohne Verzug an den Besprechungen zu beteiligen, die etwa nunmehr infolge der neuen Unternehmung Österreich-Ungarns zustande kommen sollten.

Die „Berliner Neuesten Nachr.“ schreiben: Dieser Schritt muß aus mehr als einem Grunde sehr gewagt erscheinen. Mag es auch tatsächlich nicht der Fall sein, bei unseren Feinden wird dadurch doch ohne weiteres der Eindruck wachgerufen werden, als ob Österreich-Ungarns eigenmächtiger Schritt ein Anzeichen dafür sei, daß die habsburgische Monarchie nicht so fest zum Bündnis der Mittelmächte stehe, wie es immer versichert wird.“

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: In diesem parlamentarischen Kreise ist man begreiflicherweise durch die österreichische Note sehr überrascht und peinlich berührt worden. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn ernste Auseinandersetzungen im Parlament auf diesen eigenartigen Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung folgen.“

In der „Post“ heißt es: Weit davon entfernt, an den Verhandlungsschritt zu friedlicher Aussprache zu treten, werden die alliierten Staatsmänner die Friedensworte des Grafen Burian dazu mißbrauchen, ihre Völker in neuen Kriegsthumel zu heben.“

Im „Berliner Sozial-Anzeiger“ heißt es: Wenn Graf Burian in seiner jüngsten Note einen abermaligen Friedensappell an unsere Feinde richtet, so steht er vermutlich auf dem Standpunkte, daß man im gegenwärtigen Lager inzwischen friedensbereiter geworden ist. Wir in Deutschland möchten annehmen, und ebenso unsere bulgarischen und türkischen Bundesgenossen tun es, daß ein Anlaß zu solcher optimistischen Auffassung zurzeit noch nicht vorliegt, und zwar gerade angesichts der unabweisenden Ablehnungen, die die Entente noch in den allerletzten Tagen jedem Friedensgedanken gegenüber an den Tag gelegt hat.

Die „Bosnische Zeitung“ äußert sich folgendermaßen: Wir halten das Verfahren, das Österreich-Ungarn

Hierzu eine Beilage.

Hier einschlägt, um zum Frieden zu kommen, weder für neu noch für eigenartig, dagegen aber für gefährlich.

Der „Vorwärts“ schreibt: Es entsteht der doppelte ungünstige Eindruck, daß Österreich-Ungarn friedensbedürftiger und friedenswilliger sei als Deutschland, und als ob auf der inneren diplomatischen Front ein Bruch eingetreten sei.

Die „Kreuzzeitung“ verweist auf das Zusammenreffen der in der Note in die Tat umgesetzten Gedanken mit dem, was schon vom deutschen Kanzler ausgesprochen worden sei. Aber die Befürchtung, daß die Aktion wirkungslos verlaufe, ja vielleicht zu einem entgegengesetzten Erfolge führen werde, sei nicht zu unterdrücken.

Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Doch heute wollen wir das alles vorerst zurückstellen, wollen wir die Schlachten der bisherigen Mißverständnisse unter den Vätern unberücksichtigt lassen und uns vorbehaltlos auf den Boden Durianscher Hoffnung stellen.

Die neue Alliiertenkonferenz.

Genf, 15. Sept. Die Pariser Zeitungen melden den Zusammentritt der Alliiertenkonferenz in Paris. Orlando und die italienischen Delegierten sind bereits am 14. früh in Paris eingetroffen. Somit nimmt an der Konferenz nicht teil.

Die Lage im Westen.

Berlin, 15. Sept., abends. WTB. Antisch. Keine größeren Kampfhandlungen. Zeilangriffe des Feindes bei Havrincourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen.

Vorfeldgeschäfte zwischen Cote Vorraine und der Mosel. Wie zu erwarten war, sucht die gesamte Entente die Operationen bei St. Mihiel, bei denen die erste amerikanische Armee unter Führung von General Pershing zum erstenmal geschloffen ins Gefecht trat, zu einem großen Erfolge zu stampfen. Die hieran geschlossenen Erwägungen und Hoffnungen über den Kampfverlauf geschlossener amerikanischer Verbände sind jedoch mindestens verfrüht, da die deutsche Führung die Entscheidung nicht durchläßt, sondern auf die vorbereitete Sehnensstellung zurückging, sobald die seit Tagen eingeleitete Räumung durchgeführt war. Um diese ernstlich zu gefährden, mußten die Amerikaner und Franzosen im Norden zum mindesten die Combresshöhe halten und im Süden über Thiaucourt hinaus vorstoßen. Die Combresshöhe wurde jedoch wieder gewonnen und im Süden der amerikanische Angriff durch den rechtzeitigen Einsatz der deutschen Reserven südlich Thiaucourt zum Stehen gebracht. Die Lücke zwischen der nördlichen und südlichen Endabschlüsse blieb breit genug, um den Abzug der Garnison von St. Mihiel sicherzustellen. Daß die Amerikaner an der Einbruchsstelle Gefangene machten, ist selbstverständlich; die von ihnen gemachten Angaben sind jedoch weit übertrieben. Die Zahl der deutschen Vermissten reicht auch nicht annähernd an die von den Amerikanern gemachten Zahlen heran. Eine derartige Fälschung läßt sich nur erklären durch die für die Entente vorliegenden Notwendigkeiten, aus politischen Gründen die erste Aktion der neuangeworbenen ersten amerikanischen Armee unbedingt zu einem Erfolge zu stampfen, zumal der Fortgang der Operationen zwischen Artois und Coiffons nicht den von Hoch erweckten Hoffnungen und Erwartungen entspricht.

Der Kampf in den Eisten.

Berlin, 14. Sept. WTB. Trotz Sturmes, niedriger Wolken und Regenschauer erlaubte am 12. September über dem Schlachtfeld südlich Verdun ein erhelltes Luftwetter. Die Ueberlegenheit war auch hier wieder durchaus auf deutscher Seite. Unter dem Schutze unserer Jagdflieger konnten die Arbeitsflüge ohne ihre Aufgaben ohne erhebliche Belästigung durch den Gegner lösen. Mit Geschwiffen und einem Hagel von Wurfgranaten bekämpften sie aus niedrigster Höhe feindliche Reserven, marschierende Truppen und Wagenkolonnen, die der Front aufstiegen. Zum Angriff vordringende Tanks wurden wiederholt durch Geschwiffen und Wurfminen aus der Luft angegriffen. Infanterieflieger stellten während des ganzen Tages den Verlauf der vorderen Linien fest und gaben der Führung wichtige Meldungen über den Fortgang der Schlacht und die Brennpunkte des Kampfes. Aus unsere Jagdflieger leisteten ganze Arbeit. Nach den bisherigen Meldungen blühte der Feind über dem Schlachtfeld 12 Flugzeuge im Luftkampf ein. An der Westfront verlor er an diesem Tage im ganzen 17 Flugzeuge. Wir blühten nicht ein einziges Flugzeug ein. (Man beachte auch die große Luftweite im gestrigen Heeresbericht.)

Der Wiener Bericht.

Wien, 15. Sept. Antisch wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr rege Artillerie-, Granat- und Fliegeraktivität.

Der Chef des Generalstabes.

In Erwartung der Dinge.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Trotz des Angriffes der Amerikaner gegen den Bogen von St. Mihiel vom 12. September, der ihnen wohl Gelegenheit zu einem billigen Siege geben sollte, befinden wir uns in einer Zeit, in der die Großkämpfe noch nicht wieder begonnen haben. Man wird im Zusammenhange der Dinge annehmen müssen, daß noch einen entscheidenden Angriff auf breiter Front plant. Das politische Verhalten der Gegner, die Weichenstellungen und Erwartungen ihrer Presse, die Neben ihrer Staatsmänner geben keiner anderen Auffassung Raum. Wo aber dieser Angriff stattfinden wird, hilft sich noch in das Geheimnis der Zukunft: was gegenwärtig geschieht, darf nur als Vorbereitung und teilweise wohl als strategische Vorbereitung des Schlachtfeldes gelten.

Von Ypern bis La Bassée bleibt es fortwährend lebhaft, ohne daß man daraus schon jetzt bestimmte Schlüsse ziehen dürfte. Vor unserer Siegfriedstellung verzichtete sich langsam und mit zurückweichenden Wippen das große Gewitter der letzten Wochen. Aber die Kämpfe um Moëuvres und Havrincourt, auf der Hochfläche von Gouvaucourt und an der Straße Ham-St. Quentin dienen, trotz ihrer Heftigkeit und Erbitterung, nachschienlich nur dem Ziele, unsere Heeresleitung und unsere Truppen in Spannung zu erhalten. Trotzdem der Gegner die Schwierigkeiten, die die letzte Einde keine Bewegungen herbeizieht, mit augenscheinlich guten Vorbereitungen und großer Latenzkraft verhältnismäßig rasch überwinden hat, muß man doch davon ausgehen, daß der dauernde Aufenthalt seiner Truppen und der dauernde Nachschub in diesem Lande des Todes laum zu überwindende Schwierigkeiten, besonders während der schlechten Jahreszeit, an seine Verwundung und an seine Gesundheitsschritte stellen würde.

Zwischen Duse und Aisne im Gegenteil setzt der Gegner seine Durchbruchversuche mit außerordentlicher Tätigkeit fort, trotzdem sie ihm bisher schwerste Verluste und geringste Erfolge gebracht haben. Hier scheint er erste Absichten zu verfolgen; es wäre nicht unbedenklich, daß im Anschluß an die dort sich abspielende Dauerschlacht sich neue Großkämpfe entwickeln könnten.

Die Amerikaner sind unseren vom Bogen von St. Mihiel nicht ohne Verluste zurückgehenden Truppen rasch in Richtung auf Thilloit und Thiaucourt gefolgt. Schon am Abend des 13. September traten sie wieder in Gefechtsstellung mit ihnen und haben am 14. mit Unterstützung durch Sturmtruppen erfolglos Zeilangriffe gegen die neuen Linien unternommen. Ob sie ihren Angriff hier zwischen Verdun und Metz in nordöstlicher Richtung fortsetzen werden, sobald Geschütz und Kriegsgeschäft nachgerückt sind, bleibt abzuwarten. Der Kampf würde sich dann nicht allzuweit von dem Schlachtfeld von Dionville, glänzenden Andenkens, abspielen.

Kleine politische Nachrichten.

Die deutsche Friedensgesellschaft, der Verband für internationale Verständigung, der Bund Neues Vaterland, der deutsche Frauenausmarsch für dauernden Frieden und die Zentralstelle Böhmerfreiheit haben in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichskanzler angefordert, eine Kommission einzusetzen, deren Aufgabe es wäre, die Frage eines allgemeinen, die ganze Welt umfassenden und den dauernden Frieden sichernden Völkerbundes zu prüfen und ein Programm für dessen Ausgestaltung zu entwerfen. Die Eingabe weist darauf hin, daß in verschiedenen Ländern, der Schweiz, in Frankreich und in England, ähnliche Kommissionen schon bestehen. Sie macht auch geltend, daß ein solcher Schritt am besten geeignet sei, den vielfach gehegten Verdacht, als ob es der Reichsregierung mit dem Eintreten für den Völkerbund nicht ernst sei, zu widerlegen.

Der Kaiser an den Industrie- und Handelsrat. Auf ein an den Kaiser gerichtetes Telegramm ging folgende Antwort ein:

Sehr erfreut über das laute Echo, welches meine offener Ansprache an die Kruppischen Arbeiter bei dem Deutschen Industrie- und Handelsrat geweckt hat, danke ich herzlich für das entschlossene „Ja“ auf meine Frage nach der Vereinwilligkeit des deutschen Volkes, den Verteidigungskampf für das bedrohte Vaterland bis zum glücklichen Ende kraftvoll und kraftbewußt durchzuführen.

gez. Wilhelm I. R.

Fliegerleutnant Vertram Heinrich von einer Marine-Fliegerabteilung hat in Flabers den Heldenstod gefunden. Am 10. Luftflieger unserer Marineabteilung im Flabers hatte der Chef des Admiralsstabes der Marine in dem amtlichen Bericht noch hervorgehoben, daß der Vizefliegermeister Heinrich, der jetzige Leutnant, an diesen Erfolgen hervorragend beteiligt ist. Er hatte zehn Luftflüge errungen.

Für den kommenden König von Finnland. Wie aus Helsingfors verlautet, wird als Aufenthalt für den kommenden König der ehemalige kaiserliche Palast mit der größten Beschleunigung eingerichtet. Das bisher dort befindliche Auswärtige Amt zieht aus. Die ehemalige Schlosskapelle wird als Bibliothek des Königs eingerichtet. Ferner ist der Ankauf eines Landgutes in der Nähe von Helsingfors als Residenz der königlichen Familie geplant.

Der spanische Botschafter beim französischen Präsidenten, Nach Pariser Meldungen vom Sonnabend wurde der spanische Botschafter am Sonnabend früh von Clemenceau zu längerer Besprechung empfangen. Am Nachmittag sprach der Botschafter beim Präsidenten vor. Ueber den Inhalt der Unterredungen liegen keine Pariser Meldungen vor.

Die Herzogin von Braunschweig ist am 14. September zum Besuche bei der Kaiserin auf Schloss Wilhelmshöhe eingetroffen.

Zur Kriegslage.

Das Stilllegen und Zurückdrängen unserer zu Frühling, anfangs eröffneten großen Angriffsbewegung, von der schwere Entscheidungen erwartet werden konnten, ließ uns nach einem anderen Versuch zur Beendigung des Krieges greifen, nach dem Friedensvorsatz. Während der militärische Ansturm kriegerischen Geistes erzielt soll, will die Offensive des Feindes uns Vorteile auf diesem Gebiete verschaffen. Uns in der Tat, von dem kaiserlichen Angebot der Verhandlungen bis zur kaiserlichen Festlegung der Friedensbedingungen haben wir auf der Seite des Verbundes eine fortlaufende Reihe von Friedensstufen, denen auf dem feindlichen Ufer nichts weiter als trübe Kriegsbefindlichkeiten und gesteigerte Bekanntheit zu unserer Vernichtung gegenüberstehen. Eine ruhige, abgemessene Zeit wird uns — ganz abgesehen von dem einflussreichen Mißerfolg der Bemühungen — diesen moralischen Sieg zuerkennen müssen, der nicht ohne Bedeutung ist für die Gesamtlage, und der uns für den Frieden, der doch einmal kommen muß, in einer den anderen überlegen Stellung setzen wird.

Unser Bundesgenosse an der Donau ist nun noch einen Schritt weiter gegangen. Er fordert zu vertraulichen und unverbindlichen Verhandlungen in einem neutralen Orte auf, während deren die kriegerischen Ereignisse ihren Lauf nehmen können. Die Donaumonarchie setzt damit nur ihren bekannten Weg fort, der durch die Kaiserbriefe und Graf Czernins Friedensstufen gekennzeichnet ist. Ihr neues Friedensmanifest wird kein Mensch ohne Gehörlosen gelesen haben, wie wohl auch niemand sich dem Eindruck der edlen Stimmung, aus der es entspringt, hat entziehen können.

Ein anderes ist es aber, ob wir diesen letzten Friedensschritt, dessen Vorgänger wir stets mit geheimer Besorgnis aufnahmen, besonders eifrig billigen. Natürlich wird Graf Burian ihn nicht in den blauen Dunst hinein geben haben und nicht auf die Gefahr hin, in dieser wichtigsten aller bis jetzt erfolglosen Anregungen die Bundesgenossen vor den Kopf zu stoßen. Jedemfalls behalten wir dem gegenüber aber die Handlungsfreiheit, falls er wirklich zu einem solchen Zeitpunkt und auf verbreitete Voraussetzungen hin erfolgt wäre. Die Weichenstellungen der feindlichen Staatsmänner, aus denen Graf Burian eine gewisse Uebereinstimmung mit Wilsons Friedensbedingungen herleitet über eine Milderung ihrer Anschauungen folgert, liegen länger zurück, und es sind ihnen neuere von ungemein starker Gefährlichkeit entgegenzustellen. Siehe Lloyd George in Manchester! Burian hält sich insofern von Ueberschätzung frei und spricht, wie ein vernünftiger Mensch bei der Ueberfahrt der ganzen Lage sprechen muß, wenn er auf hoher Warte steht und sich der Menschheit verantwortlich fühlt. Dennoch scheint die Zeit schmerzhaft gedehnt. Zwar wird nur der, der sich stark fühlt, dem nabelnageligen Verdacht, daß der Schritt aus der Not geboren sei, trotzen. Allein wir fürchten doch, daß der Feind für seine zielbewusste geistige Offensive absichtlich sowohl die innere Schwäche Österreichs, wie den Zerfall des Verbundes daraus entnehmen, die optimistische Hoffnung Wiens abermals enttäuschen und die Entente zu neuer Anstrengung anreizen wird. Ein halbes Jahr vorher hätte vielleicht die gesamte Friedensoffensive des Verbundes wirksamer in Regie gesetzt werden können. Ob jetzt dem Anknüpfen der Verantwortlichen schon so bald der dramatische Dialog, in dem die Rollen auf unserer Seite anscheinend schon verteilt sind, folgen wird? Der Glaube an das Wiedererlangen der einen oder der anderen Gruppe ist gesunken, die Friedensvermittlung wie ein Stein ins Rollen gekommen, und sie kann nicht zurück, sie muß vorwärts, auf das Ziel losgehen und ihm näher kommen. Insofern wird der österreichische Schritt, auch wenn seiner Anregung kein direkter Erfolg beschieden ist, seine guten Folgen haben. Obgleich sollen wir das erste Aufstehen der Möglichkeit, den Krieg mit noch anderen Mitteln als durch das Schwert zu beenden, fürchtlos und herzlich begrüßen. Es ist ein großes, gewaltiges Ereignis und jedenfalls einer der Aufstöße für den Frieden.

Die weitans verschiedene Lage, in der wir uns der österreichischen Aufforderung gegenüber befinden, im Vergleich zum Friedensschritt des Kaisers im Dezember 1916 und der Weichenstellung vom 19. Juli 1917 ergibt sich aus der ungeheuer gewandelten Situation, deren Opfer, die Friedensschlüsse, unaufhaltsam bleiben müssen. Ob die Parteiführer mit Herrn v. Sinske den früheren Zusammentritt des Reichstages oder des Hauptstaatschusses ausgemacht haben, wissen wir nicht. Jedenfalls erwartet jeder mit der größten Spannung die deutsche Reaktion zu der österreichischen Anregung.

Exquisit

Echtes alter deutsches
Cognac

Gognacbreuerei



St. Afra

Die Perle der
Liköre

E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach S.

Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

Dass sie aufstrebend sein muß, ergibt sich aus den vorhergehenden ähnlichen Schritten, die wir unternommen haben, wenn auch mit völliger Willkür. Die Wiener Aufforderung zu Verhandlungen liegt in der Linie der Kaiserbotschaft.

Die eine Folge des Wiener Urteils kommt ohne Frage: die Friedensförderung in der ganzen Welt wird einen noch breiteren Umfang annehmen. Und sicher wird dieser Wunsch, breiterer Verkehr auch die Bemühungen des Papstes und der Neutralen von neuem beleben. Die Deutsche Friedensgesellschaft wünscht im Verein mit anderen Organisationen die Niederlegung eines Reichs-Ausschusses zum Studium der Völkerrechtsfrage. Die Mehrheitsparteien werden ihre Bemühungen verdoppeln, und es dreht sich um die Erörterung über die Einberufung des Reichstages. Das Leben der Nationen über das Programm ist desto stiller geworden, je mehr man dort einfließt, daß es das wohlüberlegte Programm des Reiches ist, das in Zusammenarbeit von allen in Frage kommenden Stellen festgesetzt wurde. Ob es nun, ebenso wie das Österreichische Vorgehen, vom dem überlegenen Willen zum Frieden oder mit dem Zwang der militärischen und wirtschaftlichen Lage diktiert ist, das vermögen wir hier nicht zu untersuchen. Jedenfalls befinden wir uns damit in einer Rolle, die alle Schuld und alle Kriegsverlängerung wieder und wieder den Feinden zuschiebt. Zimmer von neuem klingt aus dem Kriegslager rein und hell die Friedensglocke, während die Gegner am liebsten „Deutschland, Deutschland unter alles“ singen und klingen, der von Deutschland verordnete englische Gesandtschaftler, erklärt: „Wenn der Gegner Neigung zur Verständigung hat, muß man ihn erst recht niedertrampeln.“

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, auf welcher Seite wir bei diesem Vergleich stehen müssen. Deshalb wollen wir die rein menschliche Größe und Güte der österreichischen Regierung warm mit unseren Herzen aufnehmen und hoffen, daß die Welt noch nicht so verurteilt und abgetrieben ist, um sie nachzuspüren und ihre Folgen leisten zu können. Allmählich werden es die feindlichen Völker wohl auch lernen, daß wir uns bei unserer Handelt nicht von anderen Gründen bestimmen lassen, als von dem Schicksal des Schwertes, und daß man uns nicht immer durch und Schwäche unterlegen kann, wenn wir aus höheren Gesichtspunkten heraus handeln. Daß wir dabei das Schwert scharf halten, das haben wir seit der Kaiserbotschaft wahrhaftig bewiesen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit besonderer Sorgfalt versehenen Eigenberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung sehr willkommen.

Odenburg, 16. Sept.

* Generalleutnant v. Dewitz scheidet von seinem hiesigen Posten als Kommandeur der 37. Infanteriebrigade und Garnisonältester, um einem im Kriege verwundeten Offizier Platz zu machen, wie das allmählich mit allen solchen Stellen geschieht. Odenburg steht Geydell v. Dewitz, der sich während der Kriegsjahre auf dem hiesigen Posten große Verdienste erworben, ungern scheidet. Er besitzt das Vertrauen nicht nur des ihm unterstellten Militärs, sondern auch der Bürgerschaft, denn er verband mit pflichtvoller Pflichttreue und soldatischer Tüchtigkeit ein weitgehendes Verständnis für die zeitweiligen Forderungen des nicht-militärischen Lebens, und seine menschlichen Eigenschaften sicherten ihm die Verehrung aller, die dienstlich oder sonst mit ihm in Berührung kamen.

* Zum Schloßbrand in Rastade schreibt der „Ld.“: Generalalarm erkoll Freitagmorgen zwischen 5 und 6 Uhr, und der Ruf: „Das Schloß brennt!“ brachte viele auf die Beine, und kurze Zeit darauf erschien auch die Rastader Feuerwehre mit der Spritze vor dem Schloße, aus dem dicke

Auachthunden drängen. Gerade als die Feinschneit aus dem Parke ins Schloß zurückkamen, schlugen plötzlich in den rechts vom Portal gelegenen Zimmern des Parketts die hellen Flammen auf. Im flüchtigen Augenblicke sprang zum Prinzeßin Altbau, so rasch sie ihre Beine zu tragen vermochten, nach Albers Gasthof, um die eben erst zurückgekehrten U-Booteute zur Hilfeleistung zu requirieren. Wenige Minuten später waren durch die vielen hilfsbereiten Hände die Möbel und sonstigen Kostbarkeiten aus den betreffenden Zimmern getragen, und dann konnte die Löschung vorgenommen werden, indem das Feuer mittels Wassereimer bald ausgelöscht wurde. Immerhin sind drei Zimmer, darunter der sogenannte „blaue Salon“, vollständig ausgebrannt. Ein Obdient, daß der Brand nicht zur Nachtzeit ausbrach, sonst würde das Schloß, von alter Vorzeit erhaltene Schloß heute nicht mehr stehen. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt, doch nimmt man an, daß das Feuer durch Kurzschluß der nur provisorisch angelegten elektrischen Beleuchtungsanlage entstanden ist. Leider haben bei den Löscharbeiten auch einige Hilfsbereite sich Verletzungen zugezogen. Einem Mariner fiel ein schwerer Spiegel auf den Kopf, so daß er eine kassende Wunde davontrug, während zwei andere sich an den Händen verbrannten bzw. verletzten. Jedenfalls verdient das schnelle und tatkräftige Eingreifen der „U-Booteute“-Mannschaft uneingeschränktes Lob.

Ueber die Hilfe der Mariner heißt es im „Witz“, LgM.: „Da die Dienerschaft zur Bewältigung des Feuers nicht ausreichte, schickte die Frau Prinzeßin Eitel Friedrich zum „Hof von Odenburg“ und ließ die dort zur Erholung aus Wilhelmshaven herübergekommenen Stamm-Mannschaft des „Wohnschiffes“ „Deutschland“ (3. R.) um Hilfeleistung bitten. Diese wurde von der etwa 100 Mann starken und von zwei Offizieren geführten Kompanie selbstverständlich sofort geleistet. Im Aufschritt ging es in den Schloßgarten, wo die Mannschaften vor dem brennenden Schloß Aufstellung nahmen, um eine Kette zu bilden. Rasch flogen die aus dem Schloß herübergekommenen Eimer von Hand zu Hand und dank der geschäftigen Leitung der Offiziere wurde der tatkräftigen Unterstützung unserer wackeren U-Booteute konnte nach kaum halbstündiger Löscharbeit die Gefahr der Weiterverbreitung als beseitigt gelten. Die U-Booteute hatten so glänzende Arbeit geleistet, daß bei der Ankunft der Rastader Wehr das Feuer bereits gelöscht war. Vor dem Abziehen der U-Booteute sprach der Großherzog, der von seinem Kranzgenossen (im linken Flügel) aus der rasselnden Tätigkeit der U-Booteute zugehört hatte, diesen seinen warmsten Dank aus und ließ die Offiziere zum Tee bitten.“

Die Genesung des Großherzogs schreitet glänzend fort. Rückschläge sind wieder eingetreten noch zu erwarten, so daß der Fürst bald wieder vollständig hergestellt sein wird. Freitag konnte der Großherzog zum ersten Mal wieder an der Mittagstafel teilnehmen, und am Nachmittag einen Spaziergang im Schloßgarten machen. — Die Prinzeßin Eitel Friedrich wird morgen, der Großherzog am nächsten Sonnabend Rastade wieder verlassen.

* Das erste Kammerstück in Odenburg verspricht ein sensationelles Ereignis zu werden. Der ausgezeichnete Ruf des Bremer Schauspielhauses gerade für das moderne Schauspiel ist auch hier zu Genüge bekannt, so daß man sich nicht wundern dürfte, wenn die Nachfrage nach Karten gleich bei der Eröffnung des Vorverkaufes in der Stallungischen Buchhandlung am Theaterwall sehr lebhaft einsetzte. Noch sind Eintrittskarten zu dem im Angeleitert bekanntgegebenen Bedingungen erhältlich.

* In den Wall-Schiffen übt das neue Programm große Anziehungskraft aus. Hirtengarten bei seinem Viern ist ein Film, der begreiflicherweise gerade die Odenburger in

Scharen ins Kino lockt. Nicht minder stark wird der große, der stückchen Aufführung gewidmete Auktionsfilm „Es werde Licht“, besucht, der durch die glänzende Charakterisierungs-gabe namhafter Bühnenschauspieler wie Eise Eismann, B. Krauß und Th. Loos hochwertige künstlerische Prägung erhält.

* Öffentlicher Jungmädchenabend. Es sei nochmals kurz auf den öffentlichen Jungmädchenabend am Dienstag in der „Union“ hingewiesen. Vortragsfolgen, die zum Eintritt berechtigten, sind bei Eichen u. Föhring, Rindfleischstraße, und abends an der Kasse zu haben.

Letzte Depeschen.

Wertvolle U-Boots-Caten.

Berlin, 15. Sept. 1918. In letzter Zeit sind, abgesehen von der neulich gemeldeten Versenkung des französischen Truppentransportsdampfers „Balkan“, die Verluste folgender, besonders bemerkenswerter Schiffe bekannt geworden: Amerikanischer Tankdampfer „Frederic Kellogg“ (1727 Bruttoregistertonnen), amerikanischer Dampfer „Montana“ (6659 Bruttoregistertonnen), „Cosmopolis“ (7800 Bruttoregistertonnen), „Grays Harbor“ (2373 Bruttoregistertonnen), Segler „Gorothy Bancett“ (2088 Bruttoregistertonnen), englischer Tankdampfer „Lafe Manistoba“ (9674 Bruttoregistertonnen), englischer Dampfer „Wimmetra“ (3022 Bruttoregistertonnen), Dampfer „Benito“ (4139 Bruttoregistertonnen), „Prinzeß Rand“ (1855 Bruttoregistertonnen), englischer Munitionsdampfer „Marie Suzanne“ (1108 Bruttoregistertonnen), japanischer Dampfer „Yokoyama Maru“ (7029 Bruttoregistertonnen), französischer Dampfer „Pampa“ (1471 Bruttoregistertonnen). Schließlich wurde der amerikanische Truppentransportsdampfer „Mont Vernon“ (früher „Kronprinzessin Cecilie“, mit 19 500 Bruttoregistertonnen) torpediert und schwer beschädigt. Ferner wurden noch als versenkt gemeldet die amerikanischen Dampfer „Lafe Edon“ und „Lafe Owena“. Da die Schiffslisten über die feine Angaben enthalten, dürfte es sich um ganz neue Schiffe handeln. Der erst 1917 gebaute Dampfer „Frederic Kellogg“ war voll beladen und von Tampico nach Boston unterwegs. Sein Rest einhundert Ladung wird mit 10 Millionen Mark nicht zu hoch geschätzt. Die Tonnage der raumhüllend genannten versenkten 12 Schiffe betrug 88 643 Bruttoregistertonnen. Sie hätten vollbeladen rund 90 000 Gewichtstonnen befördern können. Um dieselben Gewichtsmengen über Land zu befördern, würden 6000 Güterwagen von 15 Tonnen Ladefähigkeit nötig sein. Das sind 150 normale Güterzüge zu 40 Wagen. Ein Bild von der Bedeutung der Versenkung können wir uns machen, wenn wir uns vorstellen, daß unter Darlegung unserer Produktion 1850 Gramm münchlich 150 solcher Güterzüge nötig sind, um eine Stadt von 1 Million Einwohnern für rund 40 Wochen, also beinahe ein Jahr, mit Getreide zu versorgen.

Plumpe feindliche Erlöndung.

Berlin, 15. Sept. 1918. Wie Götter aus Kopenhagen melden, erklärte ein besetzter deutscher Matrose, der in der U-Boots-Station in Götter unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Krause stand, daß das holländische Hospitalschiff „Koningin Regentess“ von dem U-Boot 86, welches seinen Stützpunkt in Götter hatte, am 6. 8. 1918 torpediert worden sei. Das U-Boot wurde kommandiert von Leutnant 2. R. Pakij.

Wie plump unsere Gegner solche Nachrichten erfinden, ist in diesem Falle besonders deutlich zu erkennen, da U 86 sowie der genannte Offizier von Ende Mai bis Mitte Juni sich in Götter befanden.

Geschäftsführer Wilhelm von Busch, ständiger literarischer Mitarbeiter Professor Dr. Richard Godel, verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm von Busch und Otto Schödel, für den Anzeigenteil: P. Radomsky, Druck und Verlag von H. Schödel, sämtlich in Odenburg.

PRESTO

Automobile

Personenwagen

Schnellkraftwagen

„Prestowerke“ Aktiengesellschaft
Chemnitz

Filiale Berlin - Charlottenburg-Spreestraße 42.

Vorzügliche Landstelle.

Seele, Die zum Nachlass des Landwirts Georg Hobbe zu Gensdamm gehörende, zur. von Landmann W. Sommer in Absehermittleldach pachtweise bewohnte, direkt am Seeufer liegende, in der Gegend des Absehaufens und liegende belegene vorzügliche

Landstelle.

roß ankommen 20.6974 betrar, mit Eintritt zu

Mat. f. J. verkauft werden, im ganzen oder in verchiedenen Teilen, nach Wunsch d. Kaufliebhaber. Somit können auch die Gebäude mit etwa 6 bis 10 Hektar Rändereien allein verkauft werden. Die Gebäude sind in durchaus gutem Zustande, die Gärten, größtenteils, Grünland, sind in diesem Kulturzustande und äußerst ertragreich, teils, wieweil Weiden. Die Rändereien eignen sich wegen der günstigen Lage auch bestens zum Einzelanbau.

Für Selbstbewirtschaftung, sowohl als auch zur Kapitalanlage ist hier beste Gelegenheit.

Dritter und letzter Verkaufstermin findet statt

Sonnabend, den 21. Sept. d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr,

in Uffers Gasthaus zu Moorsee.

Es wird alsdann der Zuschlag sofort erteilt werden.

Kaufliebhaber ladet frdl. ein

H. von Nethen,

amtl. Auktionator.

Wer liefert 30-35 Zentner gute Winterastföfeln. Offerten unter N. 3.700 an die Geschäftsst. d. B.

Gute und sehr billige Weidenförbe.

Geusenstraße 13.

Verkauf von Wohnhäusern und Gartenland-Verpachtung.

Oden. Der Gastwirt Heinrich Willers daselbst ladet:

1. fein zu Wohnen gegenüber der Anlage sehr günstig direkt an der Chaussee und unweit der Station Wob angenehm belegenes, gut eingerichtete und fast neues
2. das zu Oden-Brühlchen belegene neue, praktisch eingerichtete
- 1-Sam.-Wohnhaus mit 5 Sch.-Saal bestem Gartenland öffentlich verkaufen.
2. weiter und voranschreitend letzter Verkaufstermin steht an auf

Sonnabend, den 21. Septbr. d. J., pünktlich 4 Uhr nachmittags,

in Verkaufers Gasthaus „Odenkrug“.

Den Häusern kann auf Wunsch mehr Land beigegeben werden.

Am gleichen Tage, nachmittags 8 Uhr, sollen

10 Scheffel, bestes Acker- u. Gartenland

in passenden Abteilungen an Ort und Stelle auf

mehrere Jahre verpachtet werden.

Da Verkäufer sich bis zu diesem Tage hier auf Urlaub befindet, soll in diesem Termin möglichst der Zuschlag erfolgen.

Kauf- und Pachtliebhaber ladet ein

Georg Schwarting,

amtl. Aukt.-Verf.

Höfe

und Sandstellen zu kaufen gesucht.

Güteragent Döcker, Rastade.

Strüchhausen Unter Hund

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erb. H. G. Kamien.

Berne, Verkauft gute, sehr viel Milch gebende

abgehalbe Kuh

Heinr. Schreiber.

Essenbittel v. Remverder, zu verk. eine eleg.

5jährige Stute

mit hervorragendem Gang, fromm und zugfest, ein- und zweispännig, belegt vom „Reinhard“.

Verb. Zahden.

Tafeläpfel

zu verkaufen.

Gärtner D. Sots, Rastade Zwischenbahn.

Quenen.

Zob. Maas.

Zu kaufen gesucht eine sehr gut erb. Mandoline. Angebote unter N. 3.689 an d. Geschäftsstelle d. B.

Elektrizitäts-Berk Gatten.

Teile hierdurch meinen Stromabnehmern mit, daß auch ich gezwungen bin, den Strompreis für Licht und Kraft auf 1 M. zu erhöhen.

Barbrake.

Verkauf einer Wirtschaft in Wardenburg.

Frau Ww. Westmann daselbst beabsichtigt, wegen Geschäftsabgange, auf bester Lage im Dorfe Wardenburg (bei der Kirche) belegene

Befitzung,

bestehend aus dem fast neuen, geräumigen, auf bester und praktisch eingerichteter, Wohnhaus nebst Nebengebäuden und 1,2582 Hektar allerb. belegen, beim Hause belegen Rändereien.

Öffentlich meistbietend mit beliebigem Eintritt zu verkaufen.

In dem Wohnhause ist seit langen Jahren

Wirtschaft und Handlung.

mit bestem Erfolge betrieben worden. In dem Lokal finden fast sämtliche Sitzungen der Behörden und die Versammlungen verschiedener Vereine u. Gesellschaften statt.

Das neue und vollständige Wirtschaftsinventar

kann mit übernommen werden. Die Grundstücke kommen auch für sich zum Ausfall.

2. Verkaufstermin steht an auf

Montag, den 25. Septbr. d. J., nachmittags 6 Uhr,

in dem zu verkaufenden Wirtschaftshaus.

Käufer ladet ein

W. Glosstein, Aukt.

Rastade. Ich habe ein gutes

Stutenter

abzugeben.

Zob. Kohlmann.

Jede erteilte Erlaubnis zur Ausübung der Jagd auf meinen Rändereien habe ich hierdurch auf.

Zob. Sudren, Rastade b. Rastade.

Alle Arten Häute, Felle u. Pelzwerke

kaufen zu höchsten Preisen

S. J. Ballin & Co.,

Odenburg. Tel. 70.

Kaninchen

zu kaufen gesucht.

Z. Schmeier, Rastade b. Rastade.

111